

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 7

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## Im Chlapperaläbli.

Im Chlapperaläbli chlappert's  
Und plappert's wieder laut,  
Weil niemand mehr dem andern  
Auf hundert Schritte traut.  
Ist einer etwas anders,  
Und irgendwie appart,  
Heiht's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperaläbli chlappert's  
Und plappert's lange schon,  
Man schnuppert in den Lüften,  
Da reicht es nach Spion.  
Ob einer glatt rasiert ist,  
Ob stolz er trägt den Bart.  
Heiht's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperaläbli chlappert's  
Und plappert's still und leis:  
Dort steht ein Unbekannter,  
Von dem man gar nichts weiß.  
Ob der dann auch poletet,  
Ob er spricht zähm und zart,  
Heiht's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.

Im Chlapperaläbli chlappert's  
Und plappert's ganz verächtamt,  
Man fühlt sich nicht mehr sicher,  
Und fühlt sich ganz vergrämt.  
Ist einer, wo im Gasthaus  
Statt „Menu“ — „à la carte“,  
Heiht's: Der Mann ist verdächtig,  
Das ist nicht Schweizer Art.

Chlapperschlängli.

## Es Ahnebild und sini Folge.

Es ma jih öppre drifz Jahr här si, daß  
der Unggle Pfarrer gschtorbe-n-isch. Es het  
mi no rácht tuuret denn, trogbam dä quet zwar  
Herr nüd mi rácht Unggle isch gsi und i ne  
sälte gseh ha. Eigetleh nume, wenn öper vo  
üser groÙe Verwandtschaft beärdiget worde-  
n-isch. De het gäng der Unggle Pfarrer  
d'Grabred gha, und i ha mi immer und immer  
wider gwunderet, wohär er ächt die vile schöne  
Wort nähm, wo-n-er jedem über-em Grab  
g'redt het. Er het du, höch i de sibezge, sälber  
mücke schärbe, und i würde di wunderschöni  
Viehfei im heimelige Dorfchitcli, wo der Unggle  
Pfarrer so mängs Jahr sälber isch uf der Kanzel  
gshandte, nie vergäss. — I ha-n-ech zwar  
eigetleh gar nüd vo däm welle verzelle, i  
bi jih nume so i ds Tampe ine cho. Alli Lüt  
tue ja gärn vo öppis anderen rede, als si ur-  
schprüngelei hei welle. Exgüse also!

Nämlech, es paar Wüche nach-em Tod vom  
Unggle Pfarrer hunnt e gäle Brief i ds Huus  
und dert inne isch gshandte, daß mir, laut  
letzter Verfüigung des Verstorbenen, es Ahne-  
bild erbe, mir sölle's emel gli la reiche. Mir  
hei üs drüber gsröit, denn i weis no, daß  
es mi immer tunkt het, e Hushaltig gse-  
isch vornähm us, wenn irgendwo es Ahne-  
bild hangi. Jih hei mer also eis überdo,  
und zwar e-n-alte, schöne Rittmeischtter mit-cre-  
wüze Perüge und stähige, chline Neugli, wo  
eim überall hi versolget hei.

Mi Tante Rosettli, wo denzumal no bi

üs gläbt het, und vo jehär e chli e Chib us-e-n-  
Unggle Pfarrer gha het, het erklär, si chönni gar  
nümme rüehig Patience lege, sidet daß dä nobel  
Alt vo der Wand luegi! Di schtäcige Blide  
hät me sech schlieglech no chönne gwöhne, aber  
es si du anderi Komplikatione cho. Bersch het  
me scha ase gar nüd gwüzt, wo me das Bild  
well ushänke. D'Meimige si sooo verschide gsi,  
daß Vater und Mutter gwüzt öppre drei Tag  
nüt meh zäme g'redt hei. Der Rittmeischtter isch  
emel du über der Kommode glandet. Chuum  
het-er dert si Platz gsfunde gha, hunnt ein  
Unggle Pfarrer si Suhn z'Visiti. Er luegt das  
Bild läng a und seit, mir sölle's doch anders  
hänke, es passi grad gar nüd über die Kom-  
mode. Wider het me ase dischierere und der  
Rittmeischtter het müeze i di andere Schub  
zügle. Dert isch so allerle altväterisches Züg  
umegschänden und ghanget, wo eisach nüd zu  
däm schöne Bild paht het. Grad isch es eim o  
ufgasse, wi gschadlos o üsi Vorhäng si und  
es hei neu zuehe müeze.

D'Tante Melanie, beantn als räz und tri-  
tisch, het-is sofort erklär, das Bild sig ja schön,  
aber es passi ganz schlächt uf die hälli Tapete.  
Das het-is du einigemache z'dänle gä, denn  
es Jahr vorhär het-is der Huusherr uf aller-  
lei Vorstellunge hi di hälli Tapete la ine-  
tue. Sogar der Vater het du gsfunde, so es  
Bild tüeg verpflichte und er het uf eigeni  
Rächnig neu la tapezere. Dummerwys het  
me du di neue Vorhäng scha gha und die  
hei natürlech gar nümme zu der dunkel blu-  
mete Tapete paht, es hei emel unbedingt an-  
deri müeze ghaust si. D'Tischdechi het o wüescht  
abglühtohe, i ha tñig müeze e-n-anderi schtide  
und ha mer derbi fasch d'Auge ruiniert.

Mi Gotte, mahgäbend i jeder Beziehung,  
het-is erklär, mir müezi absolut anderi Bilder  
ha. Di Schtilläbe tüeg d'Schönheit vom Ritt-  
meischtter beinträchtige. Es isch ja wahr gsi, aber  
mir hei doch nüd mir nüt, dir nüt chönne neu  
Bilder chouse. Mi het ase du untuuschet, die  
vom Achzimmer si i Salon cho und umge-  
kehrt. Was gar nüd het welle posse, het me  
de-n-Eltere i d'Schlaßtubtue ghanzt und dert  
isch gli z'reinschte Bildermagazin gsi. Di ganzi  
Wohnig isch nach und nach uf-e Chöpf gshettelt  
worde, und di alti Mari het erklär, si sig  
sroh, daß me-re der Rittmeischtter nüd öppre no  
well i d'Chuchi plaziere.

Der Bescht isch nu no gsi, daß der Mutter  
ihre Brüder sech weidlech drüber usghalte het,  
daß me das hochstbare Bild tüeg uf-e-ne  
dunlli Tapete hänke, das würd sech viel besser  
mache uf hällern Grund. Ues si ase fasch d'Haar  
z'Bärg gshandte und es het i üser Familie  
wie so vil Meinungsverschiedeheit gä, wi zu-  
dere Zyt. Der Vater het beständig giammeret,  
er heig so-n-es schrödlech tüurs Jahr wäge  
dene vile Anschaffunge und d'Mutter het be-  
houptet, si sig ganz naruös wäge der Bilder-  
gshicht. Item, es hunnt ja alles wider i ds  
Gleis und der Rittmeischtter hanget emel gäng  
no a sym Plähl. Der Vater, d'Mutter und  
d'Tante Rosettli aber si längsche uf-em Fried-  
hof usse und bruache sech nümme über die  
schtäcige Blide vo ihrem Vorfahr z'ergere.

Mari.

## Kindermund.

### Von meinen Entelkindern.

Einmal in der Sonntagsschule fragte der  
Lehrer: Wer kann mir sagen, was eine Epistel  
ist? „Allgemeine Stille. Endlich meldet sich  
unser Ruthli und ruft: „Epistel sind die Frauen  
der Apostel!“ \*

Als ich an einem Sonntag bei meinen Kin-  
dern zu Besuch war, stellte sich der kleine  
Franz vor mich hin, musterte mich gründlich  
und meinte dann: „Du Grobnuetti, ich glaube  
doch nicht, daß dein Schnauz je so schön wird,  
wie der von Onkel Fritz!“ — (Tableau!)

Am Weihnachtstag brachte ich meinen Entel-  
kindern Knallbonbons. Später einmal fragte  
ich Ruthli: „Hast du die Schokolädl mit Franz  
schn geteilt?“ „Ja schon, das heißt,“ antwortete Ruthli,  
„die Schokolädl habe ich allein gegessen und  
gab Franz die Verschen. Du weißt, er ließ  
ja so gern.“ \*

Mein Sohn war zwei Tage verreist. Bei der  
Heimkehr findet er Ruthli in Tränen aufge-  
löst. „Ja, was ist denn los?“ fragt er sein  
heulendes Töchterchen.

„Papi, ich bin gestern umgefallen und habe  
mir so weh getan,“ schluchzt die Kleine.  
„Warum weinst du aber nun heute?“ will  
der Papa wissen.  
„Gestern warst du halt nicht da!“ sagt  
Ruthli. \*

Als einmal die ganze Familie in einem  
großen, weitläufigen Hotel in den Ferien war,  
suchten eines Tages die Kinder ihre Mama  
in allen Gängen und Sälen. Der älteste Bub,  
der blonde Rolf, sagte ärgerlich zu den Klei-  
nen: „In dem Riehenhaus findet man ja fei-  
nen Menschen, wo mag wohl Mama nur sein?“  
Da meint der Franzli schüchtern: „Schau  
doch im Fremdenbuch nach!“ \*

Ruthli sagte zu seiner Mama: „Rate mal,  
Mami, was ist das: Es hat vier Beine und  
sechs Hörner und einen Kopf wie ein Mops!“

Mama denkt nach, schüttelt den Kopf und  
bittet Ruthli, ihr doch zu sagen was es sei,  
sie bringe es nicht heraus.

Ruthli erklärt erfreut: „Aber, das ist doch  
ein Storch!“

Natürlich ist die Mama höchst erstaunt und  
findet, ein Storch habe doch nicht sechs Beine.  
„Das schon nicht,“ sagt Ruthli, „ich wollte  
dir's bloß ein wenig schwer machen!“ \*

Die beiden Kleinen gingen mit Rolf spa-  
zieren. Man geht an einem Kartoffelfeld vor-  
bei und Ruthli ruft: „Schau, wie hat's da  
viel Salat!“

Der groÙe Bruder erklärt, das sei ja gar  
nicht Salat, sondern Kartoffeln.

Ruthli erklärt schnippisch: „Ich meinte na-  
türlich Kartoffelsalat!“ R.

Das fremdsprachige Baby. „Wa-  
rum nehmen Müllers französische Stunden?“

„Ja, sie haben ein französisches Baby adop-  
tiert und sie möchten es verstehen, wenn es an-  
fängt zu sprechen.“